

Katja Lintz

Thomas Manns  
*Joseph und seine Brüder*

Ein moderner Roman



# I. Zeitliche Konvergenz und narrative Divergenz des Joseph-Romans zur literarischen Moderne

Als Thomas Mann seinen Roman *Joseph und seine Brüder* Ende 1926 zu schreiben beginnt, sind die literarischen Entwicklungen der Moderne im vollen Gange: Die Werke, die später zu den Prototypen des modernen Romans avancieren, wie zum Beispiel Musils *A la recherche du temps perdu* oder in besonderem Maße Joyces *Ulysses*, sind entweder bereits erschienen oder sind gerade im Entstehungsprozess. Die neuen, modernen Romane erregen die Aufmerksamkeit – sie faszinieren und verwirren zugleich – aufgrund ihrer innovativen Ausreizung der sprachlichen Möglichkeiten. Erwartungen, die man Thomas Manns Tetralogie aufgrund ihrer zeitlichen Parallelität zu den bedeutenden Romanen der literarischen Moderne entgegenbringt, werden jedoch enttäuscht: Der Leser empfindet *Joseph und seine Brüder* im Vergleich mit den anderen Romanen wahrscheinlich ähnlich, wie Thomas Mann seine eigene, gesamte Produktion einschätzt, nämlich als „flaue[n] Traditionalismus“ (XI, 205)<sup>1</sup>.

An den prototypischen Romanen der literarischen Moderne lässt sich ablesen, dass moderne Romane das Verhältnis von Erzählen und Erzähltem neu gestalten: Während die erzählte Geschichte an Relevanz verliert, tritt das Erzählen in den Mittelpunkt. Das mimetische Prinzip<sup>2</sup> der realistischen Traditionslinie<sup>3</sup> wird von einem selbstständigen Erzählen abgelöst, so dass modernes Erzählen über das Erzählte hinaus und auf sich selbst verweist. Durch narrative Formexperimente wird dieses neue, für den modernen Roman charakteristische Erzählverfahren

---

1 Soweit nicht anders angegeben, wird in der vorliegenden Arbeit das Werk Thomas Manns und Thomas Mann selbst zitiert nach: Mann, Thomas: *Gesammelte Werke in dreizehn Bänden*, Frankfurt a.M. 1990. Auf die Bandnummer folgt die Seitenangabe.

2 Mimesis im Sinne einfacher Nachahmung einer vorkünstlerischen, außerliterarischen Welt.

3 Als „Realismus“ wird in der vorliegenden Arbeit die ahistorische Kategorie der Naturnachahmung bezeichnet, die deshalb eng mit dem Mimesis-Begriff verbunden ist. Realismus ist die Basis für den diese Ideologie akut forcierenden Naturalismus. Dieser so angewandte Realismus-Begriff darf nicht mit jenem „Poetischen Realismus“ verwechselt werden, der mit einem ästhetisierenden Blick zeigt, dass das Ästhetische bereits in die Gesellschaft eingeschrieben ist, da Ästhetisierungsformen in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts als Substitut für moralische Konstituenten dienen. Der Terminus „Realismus“ dient sogar einige Zeit als Bezeichnung für die nach Naturnachahmung strebende Kunstausrichtung Naturalismus, die ab ungefähr den 1880er Jahren einsetzt; erst in den 1890er Jahren erfährt der Begriff „Naturalismus“ Einfluss (vgl. Fähnders, Walter: *Avantgarde und Moderne*, Stuttgart/Weimar 1998, S.17 ff. und Ritzer, Monika: „Realismus“, in: *Reallexikon der Deutschen Literaturwissenschaft*, Bd. 3, Berlin/New York 2007, S. 217–221).

regelrecht inszeniert und bespiegelt. Die modernen Romane spielen mit der Umsetzung der sprachlichen Möglichkeiten und loten in diesem Zusammenhang zugleich die Grenzen der Sprache in alle Richtungen aus; ob Montagetechnik, die möglichst alle simultanen Geschehnisse oder Eindrücke einfangen soll, oder die extreme Fokussierung auf eine einzelne Wahrnehmung, moderne Romane weisen eine große Bandbreite an narrativen Formexperimenten auf, die nicht mehr der Darstellung einer erzählten Welt verpflichtet sind.

Bei Thomas Manns *Joseph und seine Brüder* hingegen scheint eine geradezu gegenläufige Tendenz spürbar zu sein, die sich entgegen den zeitgenössischen literarischen Entwicklungen am Modell des realistischen Romans orientiert: Der Roman verzichtet nicht nur auf narrative Formexperimente, die eine Loslösung des Erzählens vom Erzählten markieren, sondern, im Gegenteil, die stringent und geschlossen erzählte Geschichte von Joseph und seinen Brüdern steht im Zentrum des Romans. Diese Dominanz der erzählten Geschichte ist außerdem korreliert mit der Institutionalisierung einer Erzählinstanz, die als auktorial charakterisiert werden kann – und damit auf Erzählformen des 19. Jahrhunderts zurückverweist. *Joseph und seine Brüder* erweckt den Eindruck einer in sich abgeschlossenen Geschichte, die sich zeitgenössischen Verbindungen oder Ideen verschließt. Es hat deshalb den Anschein, als ob der Rückgriff auf das (nicht alleine) biblische Substrat mit dem Rückgriff auf traditionelle, nicht-moderne Formen des Erzählens unmittelbar verzahnt ist. Besonders deutlich wird die Diskrepanz zwischen *Joseph und seine Brüder* und dem paradigmatischen Roman der Moderne, dem *Ulysses*, wenn der Mythos als Vergleichsmoment dient: Dem Festhalten an traditionell mythischen Strukturen steht das variantenreiche Zerspielen eines Mythos durch die Narration gegenüber.

Da der Moderne-Begriff vor allem durch Romane wie die von Joyce, Proust oder Musil geprägt ist, so dass modernes Erzählen sofort an narrativen Formexperimenten erkennbar ist, scheint Thomas Manns Art und Weise des Schreibens und Erzählens im Joseph-Roman nicht mit der gängigen Auffassung von Moderne übereinzustimmen. Man kann sogar sagen: Das Erzählen in diesem Roman Manns wirkt traditionell, wenn nicht sogar traditionalistisch. Dennoch ist der Kontext der literarischen Moderne auch für Thomas Mann bedeutsam, denn fast zeitgleich sind die Prototypen des modernen Erzählens entstanden. Gerade da in *Joseph und seine Brüder* zeitliche Konvergenz und narrative Divergenz zu den anderen Romanen der Moderne zusammenfallen, besteht die interessante Aufgabe darin, zu untersuchen, ob das Erzählen dieses Romans wirklich auch in seiner Tiefenstruktur so beschaffen ist, wie es an der Oberfläche erscheint – oder ob nicht vielmehr in *Joseph und seine Brüder* auf eigene Weise modern erzählt wird. Kann erwiesen werden, dass der Joseph-Roman ein anderes als bisher bekanntes Verfahren nutzt, um modern zu erzählen, muss das bisher gängige und

geltende Verständnis des modernen Romans, das sich vorwiegend an narrativen Formexperimenten orientiert, neu überdacht werden. Unter diesem Vorzeichen versteht sich die vorliegende Arbeit nicht nur als ein Beitrag zur Thomas-Mann-Forschung, sondern auch zur Literaturgeschichte des modernen Romans, zur narratologischen Forschung und schließlich zu einem narratologisch fundierten und literaturgeschichtlich perspektivierten Moderne-Begriff.

Ein Überblick über die bisherige Forschungsliteratur zu Thomas Manns *Joseph und seine Brüder* zeigt, dass sich der größte Teil des Forschungsinteresses zum einen auf die extratextuellen Kontexte richtet, nämlich auf die von Thomas Mann für die Tetralogie verwendeten Quellen<sup>4</sup> und auf Thomas Manns eigene politische Einstellung beziehungsweise auf zeitgeschichtliche Konkretisierungen, die sich im Roman widerspiegeln soll.<sup>5</sup> Zum anderen fokussiert die Forschung auch die intratextuellen Strukturen und Konzepte Ironie beziehungsweise Humor<sup>6</sup> und Mythos – diesen sowohl allgemeinen also auch in Verbindung mit Psychologie oder Politik –,<sup>7</sup> sowie die Figur Joseph hinsichtlich ihrer Integration in den Mythos und ihres, innerhalb der Geschichte, singulären Einblicks in die mythischen Strukturen.<sup>8</sup>

Die Frage nach der Modernität von *Joseph und seine Brüder* spielt dagegen in der Forschungsliteratur kaum eine Rolle; sie wird wenig gestellt – und wenn sie angesprochen wird, werden nur oberflächliche, sich oft an Allgemeinplätzen orientierende Antworten gegeben, die immer im Kontext einer anderen, übergeordneten Fragestellung situiert sind. Käte Hamburger beispielsweise zieht in ihrer

---

4 Vgl. z.B. Koopmann, Helmut: „Ein ‚Mystiker und Faschist‘ als Ideenlieferant für Thomas Manns *Josephs-Romane*“, in: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 6 (1993), S. 71–92, Lehnert, Herbert: „Thomas Manns Josephsstudien 1927–1939“, in: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 10 (1966), S. 378–406, Heftrich, Eckhard: „Matriarchat und Patriarchat. Bachofen im Joseph-Roman“, in: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 6 (1993), S. 205–221.

5 Vgl. z.B. Borchmeyer, Dieter: „Heiterkeit contra Faschismus.“, in: *Heiterkeit. Konzepte in Literatur und Geistesgeschichte*, München 1997, S. 203–218, Yamamoto, Yoshiki: „Zeitgeschichtliche Implikationen in Thomas Manns ›Joseph und seine Brüder‹ (deutsche Zusammenfassung)“, in: *Doitsu-bungaku-ronko* 32 (2002), S. 106–108.

6 Vgl. z.B. Heller, Erich: *Thomas Mann. Der ironische Deutsche*, Frankfurt a.M. 1959, Beck, Helmut: „Epische Ironie. Einige Bemerkungen zu Thomas Manns Josephs-Tetralogie“, in: *Forschungen und Fortschritte* 36 (1962), S. 141–143, Leich, Karin: „Zu Humor und Bewusstsein in Thomas Manns Joseph-Roman“, in: *Humor. Grenzüberschreitende Spielarten eines kulturellen Phänomens*, Göttingen 2008, S. 119–146.

7 Vgl. z.B. Dierks, Manfred: *Studien zu Mythos und Psychologie bei Thomas Mann*, Berlin/München 1972, bes. S. 93 ff., Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Epoche – Werk – Wirkung*, München 1997, S. 251 ff., Reed, Terence J.: *Thomas Mann. The uses of tradition*, Oxford 1996, S. 345 ff.

8 Vgl. z.B. Wißkirchen, Hans: „Hauptsache Unterhaltung!“, in: *Lebenszauber und Todesmusik*, Frankfurt a.M. 2004, S. 35–50, Heftrich, Eckhard: *Geträumte Taten*, Frankfurt a.M. 1993, S. 121 ff.

Monographie *Thomas Manns Roman „Joseph und seine Brüder“* die Methode des ironischen Vorbehalts als Argument dafür heran, dass dieser Roman Manns als modern gelten soll.<sup>9</sup> Denn nach Hamburger ermöglicht die mit der Ironie verzahnte „freie Haltung des Geistes“<sup>10</sup> – die Distanz – das Spiel mit Gegensätzen. Einen Hamburgers Idee sehr ähnlichen Ansatz legt auch Herbert Lehnert vor. Er verweist in seinem Aufsatz „Ägypten im Bedeutungssystem des Josephromans“<sup>11</sup> auf den Pluralismus von gegensätzlichen Elementen und Strukturen, mit denen in Thomas Manns Roman gespielt wird und die betont oder miteinander in Ausgleich gebracht werden, als Beweis für dessen Modernität.<sup>11</sup> An diese auf die ideologische Flexibilität des Romans abhebende Argumentationsperspektive schließt auch Eberhard Scheiffele an. In Weiterführung von Lévi-Strauss’ Mythen­theorie, die die Mythenbildung über die Neukombination von bereits tradierten Elementen bestimmt, sieht Scheiffele in der spielerischen „Bastelarbeit“<sup>12</sup> mit Vorgegebenem, die wiederum neue Anschlussstellen bietet, die Modernität des Josephromans.<sup>13</sup> Die bisher wohl umfangreichste Monographie zu *Joseph und seine Brüder*, Eckhard Heftrichs *Geträumte Taten*, geht zwar als einer der wenigen Forschungsbeiträge auch auf das Erzählverhalten des Erzählers genauer ein, doch die Begründung für die Modernität von Thomas Manns Roman beschränkt sich lediglich auf die Verbindung von Mythos und Psychologie,<sup>14</sup> auf die auch in zahlreichen anderen Forschungsbeiträgen mehrfach hingewiesen wird. In seinem Aufsatz „Joseph und seine Brüder“ im *Thomas-Mann-Handbuch* spricht Heftrich zwar expliziter aus, dass Moderne-Bestimmung und Erzählen miteinander zusammenhängen, seine Ausführungen bleiben jedoch – ähnlich wie bei seinem Aufsatz über „Thomas Manns Modernität“<sup>15</sup> im Allgemeinen – eher vage, da sie sich darauf beschränken, die Fülle der Darstellungs- und Ausdrucksmittel herauszuheben, mit der auch die Wandlungsfähigkeit der Sprache verknüpft ist.<sup>16</sup> Der Kommentar des Schriftstellers Botho Strauß über den Joseph-Roman ist zwar kein Forschungsbeitrag im eigentlichen Sinne, doch er knüpft inhaltlich

---

9 Vgl. Hamburger, Käte: *Thomas Manns Roman „Joseph und seine Brüder“*, Stockholm 1945, S. 41 f.

10 Ebd., S. 41.

11 Vgl. Lehnert, Herbert: „Ägypten im Bedeutungssystem des Josephromans“, in: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 6 (1993), S. 96.

12 Scheiffele, Eberhard: „Die *Joseph*-Romane im Licht heutiger Mythos-Diskussion“, in: *Thomas Mann Jahrbuch* 4 (1991), S. 182.

13 Vgl. Ebd., S. 179 ff.

14 Vgl. Heftrich, Eckhard: *Geträumte Taten*, Frankfurt a.M. 1993, S. 55 u. 329.

15 Vgl. Heftrich, Eckhard: „Thomas Manns Modernität“, in: *Neophilologus* 61:2 (1977), S. 265–275.

16 Vgl. Heftrich, Eckhard: „Joseph und seine Brüder“, in: *Thomas-Mann-Handbuch*, Frankfurt a.M. 2005, S. 463 ff.

direkt an Heftrich an, wodurch das Interesse am Erzählen des Romans offenbar wird – wenngleich dieses Interesse weiterhin diffus bleibt: Strauß bringt, neben dem nicht weniger unscharfen Hinweis auf die Transformation von tradiertem Wissen zu „Emotionalitäten“, Thomas Manns besonderen Einsatz der deutschen Sprache als Grund dafür an, dass er in *Joseph und seine Brüder* die „Modernität auf ihrem Gipfel“<sup>17</sup> sieht. Sabine Kyora dagegen vertritt in ihrer Studie *Eine Poetik der Moderne* die Position, dass in Thomas Manns Joseph-Roman zwar moderne Probleme, wie zum Beispiel die Konstruktion von zeitlicher Kontinuität oder die Gefährdetheit des Subjekts, verhandelt werden, stilistisch jedoch bleibe der Roman „hinter der Moderne zurück“<sup>18</sup>. Das bedeutet nach Kyora, dass das Erzählte moderne Elemente aufweist, das Erzählen jedoch traditionell ist.

Vor diesem Hintergrund wird schnell klar: Die Forschungsliteratur hat bis jetzt keinen bedeutenden Versuch unternommen, die Modernität von Thomas Manns *Joseph und seine Brüder* umfassend von dessen Erzählen her abzuleiten – obwohl gerade die Art und Weise des Erzählens das Maß zur Bestimmung von Modernität im Sinne der literarischen Moderne ist. Durch die Untersuchung der spezifischen Art und Weise des Erzählens des Joseph-Romans soll deshalb ein neuer, bisher nicht bereiteter Zugang zu *Joseph und seine Brüder* geschaffen werden, so dass eine narrativ fundierte Antwort auf die Frage nach dessen Modernität gegeben werden kann. Damit wird sich auch zeigen, ob Kyora zu Recht Thomas Manns Tetralogie modernes Erzählen abspricht, oder ob ihr Befund als oberflächlich, die Tiefenstruktur des Erzählens nicht ausreichend beleuchtend, entlarvt wird.

Zur Beantwortung der Frage nach der Modernität von *Joseph und seine Brüder* ist ein analytisches Instrumentarium aus (historischer) Moderne-Diskussion, aus Romanpoetologie<sup>19</sup> sowie -theorie und aus Narratologie nötig. Zuerst muss als Grundlage der Begriff des modernen Erzählens genau herausgearbeitet und defi-

---

17 Hage, Volker: „Schreiben ist eine Séance“, in: *Strauß lesen*, München 1987, S. 211.

18 Kyora, Sabine: *Eine Poetik der Moderne. Zu den Strukturen modernen Erzählens*, Würzburg 2007, S. 268.

19 „Poetologie“ wird häufig synonym für „Poetik“ eingesetzt, besonders weil der Ausdruck „Poetik“ im alltäglichen sowie auch zum Teil auch im fachsprachlichen Gebrauch mehrdeutig verwendet wird (z.B. bei Meier, Albert: „Poetik“, in: *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München 2003, S. 205–218.). Um Missverständnisse aufgrund von Mehrdeutigkeiten zu vermeiden, wird wie in der einschlägigen Fachliteratur „Poetologie“ und „Poetik“ voneinander differenziert: Während „Poetik“ vor allem als Anweisungspoetik, also als „ein explizit normierendes System poetischer Regeln, das in geschlossener Form [...] schriftlich niedergelegt wird“ (Fricke, Harald: „Poetik“, in: *Reallexikon der Deutschen Literaturwissenschaft*, Bd.3, Berlin/New York 1997, S. 100), zu definieren ist, bezeichnet „Poetologie“ eine allgemeine Dichtungstheorie, die – insbesondere innerhalb eines Erzähltextes – Aussagen über Regeln oder Konzepte trifft; eine Poetologie erhebt dabei aber keinen endgültigen Geltungsanspruch.

niert werden, anhand dessen später das Erzählen des Romans *Joseph und seine Brüder* bemessen werden kann. Um zu einer Vorstellung des modernen Erzählens zu gelangen, muss zuvor wiederum zum einen geklärt werden, wodurch sich romanhaftes Erzählen auszeichnet und inwiefern dieses Erzählen progressive Tendenzen aufweist, die für die Entwicklung des Romans zum modernen Roman maßgeblich sind. Für diese Herausarbeitung des romanhaften Erzählens ist eine historisch perspektivierte Romantheorie, an der man ablesen kann, wie sich mit der Entwicklungsgeschichte des Romans auch die Einschätzung des Erzählens im Roman verändert, und eine auf diesen Ergebnissen aufbauende und zugleich von ihnen abstrahierende sowie weiterführende, ahistorische Romanpoetologie erforderlich. Zum anderen muss ein Moderne-Begriff konkretisiert werden, der die historische und qualitative Dimension der literarischen Moderne beleuchtet und absteckt. Anschließend kann man beide Ebenen so übereinander legen, dass sich ein scharfes Bild von modernem Erzählen herauskristallisiert.

Thomas Mann, für den der Kontext der literarischen Moderne virulent ist, nimmt die Moderne-Diskussion sensibel wahr und reflektiert über den modernen Roman und in diesem Zusammenhang auch über sein eigenes Romanwerk im Feld der literarischen Moderne. Da dies einen wichtigen Zugang zur zentralen Fragestellung der vorliegenden Arbeit eröffnet, werden zunächst Thomas Manns Selbstinszenierung als moderner Romancier und seine Selbstzweifel hinsichtlich seiner Modernität ausgearbeitet und dargelegt. Im Anschluss daran wird sein Roman *Joseph und seine Brüder* im Feld der literarischen Moderne beobachtet, so dass die Problematik seiner strukturellen und narrativen Verfasstheit besonders deutlich wird – oder anders gewendet: so dass man schnell erkennen kann, dass der Joseph-Roman aufgrund seiner scheinbaren Orientierung an realistischen Erzählformen im Feld der literarischen Moderne isoliert dasteht. Denn vor diesem Hintergrund gewinnt die zentrale Fragestellung noch einmal an Virulenz: Erzählt der Roman wirklich im Hinblick auf seine zeitliche Situierung in der Moderne regressiv oder erzählt er unter dieser Oberfläche auf eigene Weise modern?

Für die Romananalyse ist die Narratologie sehr bedeutsam. Denn die gängigen Narratologien<sup>20</sup> sowie ihre aktuellen Aufbereitungen<sup>21</sup> liefern das essentielle

---

20 Zu den etabliertesten Narratologien zählen Gérard Genettes *Discours du récit* (1972) beziehungsweise die Überarbeitung *Nouveau discours du récit* (1983) (auf Deutsch sind beide Texte verfügbar in: *Die Erzählung*, Paderborn: Wilhelm Fink) und Franz Stanzels auf *Die typischen Erzählsituationen im Roman* (1955) aufbauende Studie *Theorie des Erzählens* (1978). Zu den gängigen Beiträgen zur Erzähltheorie gehört aber auch z.B. Todorovs „Les catégories du récit littéraire“ (1966).

21 Zu den neueren Narratologien, die meist auf Genette, zum Teil aber auch auf Stanzel basieren, gehören unter anderem Martinez/Scheffels *Einführung in die Erzähltheorie*, Christoph Bodes *Der Roman* oder Wolf Schmidts *Elemente der Narratologie*.

Instrumentarium, um die auftretenden, narrativen Phänomene der Tetralogie beschreiben und mit ihnen adäquat umgehen zu können. Die verschiedenen Narratologien bieten oft für dasselbe narrative Phänomen unterschiedliche Begriffe mit etwas unterschiedlichen Aufladungen an. Deshalb wird in der vorliegenden Arbeit je nach Bedarf – mit welchem Begriff sich aufgrund seiner spezifischen Aufladung die jeweiligen narrativen Erscheinungen am treffendsten erfassen und beschreiben lassen – auf die verschiedenen Narratologien zurückgegriffen, ohne die hinter den jeweiligen Narratologien stehenden Ideologien fortzuführen.<sup>22</sup> Denn die vorliegende Arbeit ist kein Beitrag zu einer der Narratologien beziehungsweise zu einem ihrer Autoren, sondern sie verwendet deren in diesem Feld eingebetteten Begriffe, während sie die Ideen der Urheber nicht mit übernimmt. Bei der Untersuchung des Erzählens in *Joseph und seine Brüder* sind aber auch weiterhin Moderne-Diskussion und Romanpoetologie sowie -theorie relevant, da die narratologischen Befunde immer in den Zusammenhang mit diesen beiden Bereichen gestellt werden müssen.

Dieses Instrumentarium wird bei der Analyse des Joseph-Romans – also bei der Untersuchung der Frage, ob dieser modern erzählt – auf Strukturen, textuelle Eigenschaften sowie Konzepte angewendet, die zwar prima facie besonders in Verdacht stehen, traditionelle, nicht-moderne Erzählmuster und -mittel fortzuschreiben, hinter denen jedoch modernes Erzählen stattfinden kann, indem sie dem Prozess des Erzählens Raum geben. Der Mythos ist ein solches Konzept, ein Prinzip, auf dem der Roman substanziiell aufbaut: Der Roman rezipiert und reflektiert einen Mythos, außerdem verfährt er mythopoetisch. Damit stellt sich der Roman offenbar eo ipso in die Ecke des traditionellen Erzählens, denn die Darstellung von Geschehen und dessen erlebte Wiederholungen stehen im Vordergrund eines Mythos. Eine gezielte Untersuchung der Darstellung und Funktion des Mythos speziell in diesem Roman soll klären, ob der Mythos wirklich zwingend traditionelles Erzählen mit sich bringt, oder ob er nicht vielmehr einen Rahmen bildet, innerhalb dessen durchaus modern erzählt werden kann. Eng mit dem Mythos ist die narrative Wirklichkeitskonstitution in *Joseph und seine Brüder* verbunden. Denn mit dem Mythos ist das Bild einer konsistenten, geschlossenen Welt verknüpft, die der modernen Negation von objektiver Realität diametral entgegen gesetzt ist. Dieses Wirklichkeitsbild erhält darüber hinaus durch die Korrelation mit der als auktorial zu charakterisierenden Erzählinstanz offenbar zusätzliche Stabilisierung. Erweist sich diese Barriere der objektiven

---

22 Zum Beispiel wird in der vorliegenden Arbeit an Stanzels Begriff der Auktorialität (gegenüber Genette) wegen der Bedeutsamkeit der damit verbundenen Vorstellungen festgehalten. Denn an Stanzels Auktorialität ist insbesondere ein persönlicher, die erzählte Welt allwissend überblickender – also Objektivität garantierender – Vermittler gebunden (vgl. Stanzel, Franz K.: *Typische Formen des Romans*, Göttingen 1979, S. 16).

Geschlossenheit tatsächlich als integral für Manns Tetralogie, oder ist sie vielmehr inszeniert, so dass die für die Moderne entscheidende ideologische Ausrichtung auf subjektive Offenheit auch in diesem Roman Einfluss hat? Um die Frage nach der Modernität umfassend beantworten zu können, muss neben der Konzeption von Wirklichkeit auch die Eröffnung innerer Wahrnehmungsräume fokussiert werden. Denn modernes Erzählen zeichnet sich durch die enge Korrelation von narrativer Wirklichkeitskonstitution und der Erschließung innerer Wahrnehmungsräume aus – nicht zuletzt deshalb, weil die Innenräume der Figuren für die modernen Romanciers ebensowenig mimetisch dargestellt werden können wie die Außenwelt. Die für die Wirklichkeitskonstitution bereits hochproblematische auktoriale Erzählinstanz scheint jedoch diese moderne Vorstellung abzublocken. Vor diesem Hintergrund wird eine genaue Analyse der Erzählerfigur akut virulent: Sie muss strukturell gründlich durchleuchtet werden, um zu klären, inwieweit auch ihre Konzeption und Konstitution als (Erzähler-)Figur durch die Institutionalisierung einer festen Identität traditionell angelegt ist. Denn moderne Romane vermeiden eine eindeutige Erzählerfigur, die das Paradigma der realistischen Traditionslinie verkörpert. Der Erzähler der Tetralogie stellt seine Auktorialität auch immer wieder durch Kommentare über das Erzählen unter Beweis. Unter diesem Vorzeichen stellt sich die Frage, ob in *Joseph und seine Brüder* unter der Textoberfläche poetologische Implikationen ausgearbeitet werden, so dass man im Zusammenhang mit den expliziten Reflexionen des Erzählers von einer konsistenten Poetologie sprechen kann, die Auskunft über die Konzeption des Erzählens selbst, aber auch über die Ideen, die hinter der Konzeption stehen, geben. Damit würde der Joseph-Roman ein wichtiges Signum modernen Erzählens aufweisen, denn: Moderne Romane schöpfen das in der Gattung angelegte autoreflexive Potenzial massiv aus.